



**Einweihung Informationstafeln LGBT beim Restaurant Barfüsser
Rede Stadtpräsidentin Corine Mauch und Gespräch mit Ernst Ostertag und
Madeleine Marti
Dienstag, 15. September 2015**

Wo wir heute stehen, spielten sich noch in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts unwürdige und demütigende Szenen ab. Schwule wurden in Polizei-Razzien abgeführt und blossgestellt. Schwule, Lesben und Transmenschen wurden gesellschaftlich geächtet und rechtlich diskriminiert. Unter dem Vorwand des «Schutzes der Jugend» ging die Politik gegen die LGBT-Community vor.

Der Tages-Anzeiger schrieb im Juli 1960 nach der Grossrazzia «Punkt» im Niederdorf (ich zitiere): «Die Grossaktion der Polizei war dringend notwendig. Zürich besitzt nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland bis in den Orient den üblen Ruf, eine Stadt der Homosexuellen und Strichjungen zu sein.» Zitat Ende.

Korrekt ist: Zürich hatte seit den 1930er Jahren eine starke internationale Anziehung für die LGBT-Community. Aber weder das offizielle Zürich noch die zürcherische Bevölkerung war dieser Tatsache damals gewachsen.

Zwar ist die vollständige Gleichstellung noch nicht erreicht. Und weltfremde, diffamierende und erniedrigende Haltungen gibt es nicht nur in Chur. Dennoch: Heute müssen sich Schwule, Lesben und Transmenschen in Zürich nicht mehr verstecken.

Der heutige Stadtrat von Zürich bedauert die damaligen Ereignisse zutiefst und verurteilt das Vorgehen der Behörden gegen Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transmenschen. Als Stadtpräsidentin von Zürich und als lesbisch lebende Frau freue ich mich über das Zürich des Regenbogens. Und ich bin stolz auf das Engagement der Stadt zugunsten der Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transmenschen in allen Lebensbereichen.

Sehr geehrte Anwesende
Geschätzte Stadtrats-Kollegen

Ich begrüsse Sie herzlich zur heutigen Einweihung der Infotafeln, die auf die Entstehung der schwul-lesbischen Bewegungen in Zürich aufmerksam machen. Dass wir heute hier stehen, verdanken wir nicht zuletzt der Initiative von Röbi Rapp, Ernst Ostertag und Christian Fuster. Sie haben sich im Verein «Es ist Liebe» zusammen getan und bei mir mit einem Schreiben angeregt, eine Gedenktafel für verfolgte Schwule und Lesben in Zürich aufzustellen.

Neben mir stehen jetzt Ernst Ostertag und Dr. Madeleine Marti – beide kennen sich in der schwul-lesbischen Geschichte in Zürich bestens aus. Und beide haben sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt, uns Fragen über diese Geschichte zu beantworten.

Zunächst eine Frage an Ernst Ostertag, der die Anfänge der Bewegung selbst miterlebt und die Schwulengeschichte minutiös aufgearbeitet hat. Er und sein Partner Röbi Rapp sind die



Protagonisten des neuen Kino-Films «Der Kreis», der ein Teil dieser Geschichte in Szene setzt.

[An Ernst Ostertag gerichtet]

Ernst Ostertag, Sie haben zusammen mit Röbi Rapp und Christian Fuster die Anbringung einer Gedenktafel zur LGBT-Geschichte angeregt. Wie kam es dazu?

[Antwort von Ernst Ostertag:

Zuerst entstand die Idee in Genf, als wir zusammen mit Thomas Voelkin anlässlich der Generalversammlung von Network die Gedenktafel an der Rhone besuchten, wo 1566 der 15-jährige Student Bartholomé Tecia wegen Sodomie ertränkt wurde. Wenn Genf ein Erinnerungsmal errichtet, dann müsste Zürich dasselbe tun, dachten wir, denn 1482 verbrannte man ein Freundespaar vor den Mauern der Stadt auf dem Scheiterhaufen, den Ritter Richard Puller von Hohenburg und seinen Knecht Anton Mätzler. Das Gutachten eines Historikers führte jedoch zu Quellen, die allesamt den Ritter als üblen Gesellen schilderten und vermutlich eine politische Abrechnung waren. Eine heutige Behörde kann solche Quellen nicht unberücksichtigt lassen. Sie warfen einen Schatten auf den Ritter. Zusammen mit Christian Fuster überdachten wir nun unser Projekt. Gleichzeitig hatte Christian mit der städtischen Fachstelle für Gleichstellung Kontakt aufgenommen. Gemeinsam erarbeiteten wir alle ein neues Konzept. Statt Unrecht an Schwulen in Erinnerung zu rufen, schien der Hinweis auf die Befreiungsbewegung von Lesben und Schwulen, also der Blick auf die jüngere Geschichte ein besserer Ansatz des Gedenkens zu sein. Und Zürich war eindeutig der wichtigste Ort dieser Geschichte. So kam es zu den drei Tafeln.]

[An Madeleine Marti gerichtet]

Madeleine Marti, Sie sind Lesbenforscherin und Mitbegründerin des Vereins «Sappho». Sie waren massgeblich beteiligt an der Erforschung eben der jüngeren Geschichte, die Ernst Ostertag angesprochen hat. Können Sie uns etwas über die Anfänge der Forschung zur Zürcher Lesbengeschichte erzählen?

[Antwort von Madeleine Marti:

Für die Zeitschrift *Lesbenfront* machte ich 1980 ein Interview mit Ilse Kokula, die zur Geschichte lesbischer Frauen forschte. Daraus entwickelte sich ein Briefwechsel, eine Freundschaft und Ilse besuchte immer wieder die Schweiz und hielt viele Vorträge zur gesellschaftlichen Situation von Lesben. Bei ihren Recherchen in Berlin entdeckte sie erste Spuren in der Schweiz in der Zeitschrift «*Garçonne*» und brachte diese mit. Sie machte uns einen Vorschlag, wie sie diese Geschichte erforschen könnte. Zusammen mit Freundinnen gründeten wir den Sappho-Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten, insbesondere Lesbenforschung. Damit wollten wir Frauen finden, die das Projekt unterstützen und mit ihren Vereinsbeiträgen die Forschung finanzieren. An einer Bolderntagung für Lesben und Schwule stellte Ilse dann die ersten Ergebnisse vor. Zwei Männer, die im Publikum sassen, wiesen sie dann auf die zwei entscheidenden Quellen hin und ermöglichten ihr den Zugang zu diesen: zum Protokollbuch des Damenclub *Amicitia* und zur Zeitschrift *Freundschaftsbanner/Menschenrecht*, die damals vollständig in der Bibliothek der HAZ vorhanden war.]

[An Madeleine Marti gerichtet]

Und was haben die Quellen zutage gebracht?



[Antwort M. Marti:

Durch die Zeitschrift Freundschaftsbanner/Menschenrecht, die 1932 startete, wurde der öffentliche Auftritt von Damenclub Amicitia und Herrenclub Excentric sichtbar. Durch das Protokollbuch auch das Innenleben des Vereins. Dank diesen beiden Hauptquellen sowie weiteren intensiven Recherchen wurde aus dem kleinen Projekt ein grösseres und schliesslich ein richtiges Buch, in dem die Geschichte des Damenclub Amicitia geschildert wird. Dieser Club wurde 1931 in Zürich von Laura Fredy Thoma, Anna Vock und Frau Beck gegründet. Es ist wichtig, dass heute mit diesen Tafeln auch diese mutigen Pionierinnen geehrt werden, die sich über ein Inserat im Tagblatt der Stadt Zürich gefunden haben. Anna Vock und Laura Thoma wohnten in den 50er Jahren an der Mühlegasse 7.

Lesbische Frauen waren gesellschaftlich lange unsichtbar. Aber schon in den frühen 1930er Jahren haben sie es geschafft, eine Vereinigung zu bilden, die gesellschaftliche Diskriminierung zu benennen und positive Darstellungen der Lesben zu entwerfen, oder wie sie es nannten «Artgenossinnen», artverwandte Seelen, Seelenverwandte, Lesbierinnen, unsere lieben Mitschwestern. Und obwohl die ersten Clublokale der Frauen an der Löwenstrasse beim Hauptbahnhof und später im Kreis 4 lagen, war der Barfüsser bis zur Eröffnung des Frauenzentrums an der Lavaterstrasse in den 70er Jahren eine Heimat für viele Lesben.]

[An Ernst Ostertag gerichtet]

Ernst Ostertag, wir stehen hier im Zürcher Niederdorf – es spielt eine wichtige Rolle in der schwul-lesbischen Geschichte von Zürich. Was hat es damit auf sich?

[Antwort von Ernst Ostertag:

Konkret: Wir stehen vor dem «Barfüsser». Die Mönche dieses Zweigs der Franziskaner hatten ihr Kloster in der nahen heutigen Zentralbibliothek und der Predigerkirche. Und im Vorgänger des Hauses hier betrieben sie ein Hospiz, eine frühe Art von Spital. Drum geht der Haupteingang der heutigen Bar auf die Spitalgasse hinaus. Wer in der Spitalgasse weiter geht, kommt zum Hirschenplatz. Dort, im Restaurant Hirschen, richtete sich 1934 das erste Emigranten-Cabaret auf der Hirschen-Bühne ein. Es war die berühmte «Pfeffermühle», geführt vom Lesbenpaar Erika Mann und Therese Giehse. Texte schrieb u. a. auch der schwule Bruder Klaus Mann. Die politische Ausrichtung war beissend-klar Anti-Nazi. Noch im selben Jahr entstand das schweizerische Pendant, das bald ebenso berühmte Cabaret «Cornichon», bei dem der Gründer und Leiter der Schwulenorganisation DER KREIS, Karl Meier, in allen Vorstellungen bis 1951 mitwirkte. Auch das «Cornichon» bespielte die Hirschen-Bühne. 1950 wechselte DER KREIS sein Lokal vom Restaurant Schlauch in der Münstergasse 20 zur Eintracht, heute Theater am Neumarkt – also in unmittelbarer Nähe zum Haus hier – und hatte seine Bühne für die grossen internationalen Schwulen-Feste oben im Theatersaal. Dies zehn Jahre lang. Im August 1956 eröffnete der «Barfüsser» neu und wurde durch einen schwulen Kellner rasch zur anerkannten Schwulenbar und bald auch zum beliebten Treffpunkt für Lesben. Auf der Seite zur Spitalgasse war der Raum für Frauen und die kleinere Stube mit Bar und Eingang zur Bunngasse blieb den Männern offen. Frauen und Männer feierten Feste wie Silvester und Fastnacht ausgelassen und ausgiebig. Von den Polizeirazzien der 60er Jahre liess man sich nicht einschüchtern. Andere Treffpunkte schlossen. Der «Barfüsser» blieb bis in die späten 90er Jahre als «älteste Homo-Bar Zürichs» bestehen - und noch zum 50. Jubiläum gab es 2006 ein letztes Treffen mit internationalem Publikum.]



[2. Teil Ansprache ans Publikum.]

Vielen Dank Ernst Ostertag und Madeleine Marti für Ihre Ausführungen.

Bisher war nur von Schwulen und Lesben die Rede.

Das Thema Transgender ist erst in den letzten zwei Jahrzehnten auf die politische und gesellschaftliche Agenda gerückt. Als Phänomen allerdings gab es Transidentität schon immer. Zwar haben Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung nichts miteinander zu tun. Es gibt schwule, lesbische, bisexuelle, pansexuelle und heterosexuelle Transmenschen. Aber es ist anzunehmen, dass Transmenschen sich früher in schwul-lesbischen Zusammenhängen engagiert haben und zusammen mit Lesben, Schwulen und Bisexuellen diskriminiert wurden. Der Verein Transgender Network Switzerland TGNS war deshalb auch an den Gesprächen rund um die Erarbeitung der Infotafeln beteiligt. Diese sind das Produkt einer intensiven Zusammenarbeit mit vielen Akteurinnen und Akteuren.

Ich danke

den Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich HAZ
dem Verein Network für schwule Führungskräfte,
dem Netzwerk für lesbische Berufsfrauen Wybernet
sowie Transgender Network Switzerland TGNS
für die Unterstützung dieses Projektes.

Es haben sich auch viele Menschen an diesem Projekt finanziell beteiligt. Sie haben die Kosten für die Vorarbeiten und das Konzept der Tafeln übernommen – die Stadt Zürich hat die Ausarbeitung und Produktion bezahlt.

Der Verein «Es ist Liebe», die HAZ und Network haben bei ihren Mitgliedern Spenden gesammelt. Ich danke ihnen und allen privaten Spenderinnen und Spendern im Namen der Stadt Zürich herzlich für ihren Beitrag. Ich weiss, dass viele von Ihnen heute Abend hier sind und freue mich, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Auch innerhalb der Stadtverwaltung haben viele helfende Hände und Köpfe zusammengearbeitet. Am guten Gelingen beteiligt waren:

- das Stadtarchiv,
- das baugeschichtliche Archiv und die Denkmalpflege,
- die Liegenschaftsverwaltung,
- die Zentralen Dienste des Präsidialdepartements,
- die Immobilien-Bewirtschaftung
- und last but not least die Fachstelle für Gleichstellung in Zusammenarbeit mit der Historikerin Eva Schumacher.

Ihnen allen gebührt mein herzlicher Dank.

Hiermit enthülle ich die Infotafeln, die an diesem geschichtsträchtigen Ort auf die Anfänge der schwul-lesbischen Bewegung in Zürich erinnern und die Pionierarbeit der damaligen LGBT-Community anerkennen.



Sie haben vielleicht nicht so eine gute Sicht auf die Tafeln wie ich. Darum lese ich Ihnen den Text am besten vor:

«1942 wurden homosexuelle Akte in der Schweiz entkriminalisiert, der Alltag war aber noch lange von Repression geprägt. So gab es in Zürich bis 1979 ein polizeiliches Homoregister. Das Restaurant «Barfüsser» war nach seiner Eröffnung 1956 ein bekannter Treffpunkt und ein Stück Freiheit für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transmenschen in Zürich.

Das erste Treffen des Damen-Clubs Amicitia im August 1931 bildete den Auftakt zur Organisation lesbischer Frauen in der Stadt Zürich. Der Verein rief die Zeitschrift «Freundschaftsbanner» (1932–1937) ins Leben und war Wegbereiter für die ersten Schritte zur Anerkennung homosexueller und bisexueller Menschen in der Schweiz.

In der Zürcher Altstadt traf sich der Lesezirkel der ersten internationalen Zeitschrift für homosexuelle Männer, «Der Kreis» (1943-67). Seine Clublokale waren Begegnungsorte und boten einen geschützten Rahmen für festliche Anlässe. Nach der erzwungenen Schliessung gehörte der «Barfüsser» zu den wenigen Orten, wo sich homosexuelle und bisexuelle Menschen offen treffen konnten.»

(Es gilt das gesprochene Wort.)